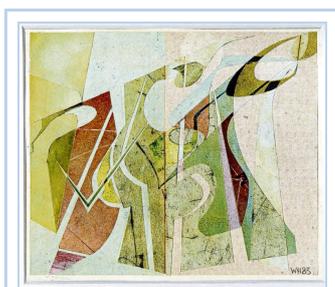


28.11.2013 19:34 Uhr



"Mit der Schere den Pinsel geführt"

München (DK) Wolfgang Hildesheimer veröffentlichte 1977 seine Biografie „Mozart“, die sich so erfolgreich verkaufte, dass er sich in Poschiavo (Graubünden) ein Atelierhaus bauen konnte. Wozu aber braucht ein Schriftsteller ein Atelier? Die Antwort auf diese Frage gibt eine Ausstellung der Akademie der Schönen Künste in der Münchner Residenz, die die wenig bekannten Zeichnungen des Künstlers vorstellt und mit Collagen überrascht, die von verblüffender malerischer Qualität sind.



Wolfgang Hildesheimers Collage „Aufbruch“ aus dem Jahr 1983. - Foto: Residenz München

„Wolfgang Hildesheimer und die Bildende Kunst“ lautete das Thema von Hilde Strobl, deren gerade erschienene Dissertation zwischen Kunstgeschichte und vergleichender Literaturwissenschaft angesiedelt ist. Als Kuratorin der Ausstellung packt sie das Thema sinnlich an: Scheren unterschiedlicher Größe, Lupe und Pfeife, dazwischen eine Stimmgabel für unbestimmte Zwecke – so zeigt eine Vitrine die Ordnung auf dem großen Arbeitstisch des Künstlers. Hildesheimer hat sowohl seine eigenen Texte als auch Bilder mit der Schere bearbeitet; gerade in der Kunst „hat er mit der Schere den Pinsel geführt“, sagt Strobl. Vor allem in den 1990er Jahren entsteht „Kunst aus der Kunst“: Aus Bildbänden und Zeitschriften schneidet er Motive heraus, um daraus Neues zu schaffen. Den ausgewählten Motiven trennt er zunächst einmal die Köpfe ab – die stören seine Kreativität. Den Rest zerlegt er in Flächen, Streifen – und aus diesen Schnipseln entsteht mal ein barock anmutender

Abendhimmel, mal eine Variation über ein Goya-Porträt.

Die Arbeiten sind kleinformatig, sie wirken sowohl aus der Distanz als auch aus der Nähe – nur so erkennt man das akribisch zusammengesetzte Papier-Puzzle. Grundlage seiner bildnerischen Kunst ist das Studium der Innenarchitektur und des Bühnenbildes in London von 1937 bis 1939. Der 1916 in Hamburg geborene Hildesheimer war Sohn jüdischer Eltern, emigrierte 1933 und absolvierte eine Tischlerlehre in Palästina. Von 1946 bis 1948 war er Simultandolmetscher bei den Kriegsverbrecherprozessen in Nürnberg. Er setzte sich bewusst dieser dunklen Geschichte noch einmal aus, übersetzte die Worte der Täter vom Deutschen ins Englische: „I'm not guilty!“ – „Ich bin nicht schuldig!“ Ab 1950 ist er Mitglied der Gruppe 47, eines losen Zusammenschlusses deutschsprachiger Schriftsteller, der richtungsweisend für die Nachkriegsliteratur wird. Er wohnt und arbeitet zunächst in Ambach am Starnberger See, dann in München, schließlich in der Schweiz. In all diesen Jahren entstehen Bilder, Zeichnungen und Collagen, meist im kleinen Format. Die Ausstellung zeigt eine Auswahl aus den Jahren, die Dissertation analysiert das komplette Œuvre Blatt für Blatt.

Entscheidend für die Kunst wird schließlich sein Abschied von der Literatur. In einer Vitrine liegt die Collage aus Text-Passagen, Grundlage seiner Rede im November 1986, die im deutschen und schweizerischen Fernsehen übertragen wurde. Darin heißt es in Anspielung auf den Eingangsvers von Mozarts Requiem: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe nicht! Denn sie haben diese Gnade nicht verdient. Sie haben die Zukunft ihrer Nachkommen auf dem Gewissen. Sie sind dabei, die Schöpfung systematisch zu ruinieren.“ Hildesheimer bezieht Position für die Bewahrung der Schöpfung – aber ob dies der wahre Grund für sein Verstummen ist, bleibt offen. In seinem weiten Freundeskreis – die Ausstellung zeigt auch Originale von Giorgio Morandi, Horst Janssen, Jürgen Brodwolf und anderen – war Hildesheimer bis zu seinem Tod 1991 vernetzt mit Kunstschaaffenden. Seine Doppelbegabung, die Beheimatung in Kunst und Literatur, führt diese Ausstellung ansprechend vor Augen.

Bis zum 13. Dezember in der Akademie der Schönen Künste in der Residenz München, Max-Joseph-Platz 3, geöffnet mittwochs bis sonntags von 11 bis 17 Uhr.

Von Annette Krauß